



Aschermittwoch im Kloster Einsiedeln: Zum Zeichen unserer Vergänglichkeit wird Asche in Kreuzform aufs Haupt gestreut. Bild: Kloster Einsiedeln

Gedenke Mensch, dass du vergänglich bist

Seit dem 4. Jahrhundert beginnt am Aschermittwoch die Vorbereitungszeit auf Ostern, die 40-tägige (Sonntage nicht eingerechnet) Fastenzeit. Heute schliesst sie an die bunten und ausgelassenen Fasnachtstage an. Ein radikaler Schnitt und Szenenwechsel.

«Bedenke Mensch, dass du Staub bist und zu Staub zurückkehren wirst (Gen3.19)» oder «Bedenke Mensch, dass du vergänglich bist und zu Gott zurückkehren wirst» wird den Gläubigen beim Auflegen des Aschenkreuzes in Erinnerung gerufen. Die eigene Vergänglichkeit und sichere Endlichkeit wird uns vor Augen gestellt und symbolisch gezeigt.

Die Asche wird aus den Palmzweigen des Vorjahres gewonnen. In vielen Pfarreien können die Gläubigen ihre Palmzweige dazu in die Kirche bringen. In der Antike war die Asche nicht nur Zeichen der Vergänglichkeit, sondern auch Grundlage für

die Seifenherstellung. Vor vielen Jahrzehnten kannten unsere Vorfahren nur die Asche, um die Wäsche sauber zu bringen.

Im Alten Testament dient die Asche als Zeichen der Busse und der Umkehr. Sich Asche aufs Haupt streuen bedeutete ein Schuldgeständnis und gleichzeitig der Wille zur Wiedergutmachung und eines neuen Anfangs. Wenn wir Asche auflegen lassen, verbinden wir die Bitte an Gott, dass er uns zu einem guten Leben verhilft. Die Konzentration auf das Wesentliche im Leben und die Ausrichtung auf Gott ist in dieser Vorbereitungszeit angesagt.

Jesus äusserte sich klar zum Fasten, das nicht Selbstzweck sein und zur Schau getragen werden soll. Viel mehr soll es Selbstreflexion und zu Solidarität anstiften und zu mehr Gerechtigkeit beitragen. Zu Werken der Barmherzigkeit werden wir ebenso aufgerufen.

Eugen Koller

Persönlich



Eigentlich

«Eigentlich bin ich ganz anders – nur komme ich so selten dazu.» Der junge Mann, der dies sagte, verzog das Gesicht zu einem freundlichen Lächeln.

Was hier so locker-flockig als witzige Bemerkung daherkam, löste bei mir Fragen aus: Wer bin denn ich – eigentlich? Was ist wohl mein eigener Sinn? Welche Eigenschaften sind mir zu Eigen? Und wann bin ich wofür geeignet – oder auch nicht?

Etwas komplizierter: Warum hat es einen negativen Beigeschmack, eigensinnig zu sein, also im Eigenen einen Sinn zu erfahren? Welche Umstände könnten mich persönlich dazu bringen, so «ganz anders» zu sein und mein Ureigenes zu verleugnen? Wenn ich schweige und den Satz nicht ausspreche, den ich – eigentlich – als gut und richtig erkannt habe? Wenn ich eine Entscheidung nicht treffe, die ich – eigentlich – von mir selbst erwarte?

Diese Ahnung des So-ganz-anderen, das in uns verborgen ist, fasziniert mich. Es scheint in uns tatsächlich eine Weisheit zu geben und ein tiefes Gewiss-Sein, das uns im gehetzt gelebten Alltag verloren geht.

Dann braucht es Mut und Zeit zur Gewiss-Seins-Erforschung: Was will ich wirklich? Was ist mein eigentliches Wollen hinter dem ersten schnellen Wunsch? Was ist das tiefer liegende Gefühl hinter der spontanen Empfindung? Welche hilfreiche Idee möchte sich entwickeln?

Man sagt, wir leben in einer Zeit der gesellschaftlichen Polarisierung und es fehle an der Bereitschaft zum Gemeinsinn. Mein Eigen-Sinn sagt dazu: Ich bin bereit für alle Freundlichkeit und Friedfertigkeit der Welt!

Anette Lippeck, Stans
anette.lippeck@bluewin.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Schweiz

Medienpreis für Artikelserie

Die Jury des katholischen Medienpreises verlieh diesen an Christine Mo Costabella für ihre Interviewserie zum Thema Unfruchtbarkeit bei christlichen Paaren. [pd/eko]

Bistum Chur

Wunsch eines Erneuerungsjahres

Der Bischof von Chur, Joseph Bonnemain, hat vier neue Domherren installiert. Er warb für eine diakonische Kirche und für den synodalen Prozess. Das Jahr 2024 solle ein diözesanes Erneuerungsjahr werden.

Mit der Ernennung der neuen Domherren hat er das moderate und liberale Lager gestärkt. Gregor Barmet, Matthias Horat (in Schwyz aufgewachsen



[Bild: Nicola Pitaro] und als Pfarrer in Altdorf vorgesehen) und Josef Zwysig gelten als aufgeschlossene Seelsorger – und mit Ernst Fuchs hat Bonnemain sogar einen profilierten Kritiker von Altbischof Vituos Huonder ins Domkapitel berufen.

Wie schon im letzten Jahr nutzte Bischof Joseph Bonnemain die Installation der neuen Domherren, um für eine diakonische Kirche zu werben: «Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben» – Joseph Bonnemain forderte für das Bistum Chur einen diakonischen Kompass.

Option für die Armen

Zugleich warb er für den synodalen Prozess: «Die Synodalität ist nichts anderes, als gemeinsam unterwegs zu sein und zwar in dieselbe Richtung. Im Synodalen Prozess brauchen wir die Stimme der Obdachlosen, der Flüchtlinge, der Migranten, der Nackten, der Hungrigen und Durstigen, der Kranken, der Gefangenen und all jenen, die üblicherweise keine Stimme haben», sagte der Bischof. Der Bischofsrat überlege, das Jahr 2024 zu einem «diözesanen Erneuerungsjahr» auszurufen. «Es geht darum,

während eines Jahres unser christliches und kirchliches Leben zu intensivieren, indem wir uns auf diese drei eng miteinander verbundenen Dimensionen fokussieren: Synodalität, Diakonie und Evangelisierung», sagte er. Dabei zähle er auch auf das Engagement der Domherren. [rr/kath.ch/eko]

Kanton Schwyz

Klostersenior verstorben

Remigius Lacher, der Einsiedler Benediktinensenior, starb mit 92 Jahren. 1956 legte er die ewige Profess ab. 1957 wurde er zum Priester geweiht. Er wirkte 40 Jahre als Seelsorger in der Pfarrei Einsiedeln und bleibt unvergessen als humorvoller und origineller Religionslehrer. Viele Jahre sang er mit seiner Tenorstimme im Stiftschor mit. [KE/eko]



Weggang des Einsiedler Vikars

Es war eine längere Zeit vorgesehen, die Vikar Steffen Michel in Einsiedeln verbringen sollte. Nun teilen der Kirchenrat und Pfarrer Basil Höfliger mit, dass er die Pfarrei verlassen hat und eine Auszeit nimmt. Im gegenseitigen Einvernehmen wurde das Anstellungsverhältnis auf Ende Januar aufgelöst. Eine Rückkehr nach Einsiedeln ist nicht geplant. Für weitere Auskünfte wurde auf die Kommunikationsverantwortliche des Bistums Chur verwiesen. Ihre Auskunft: «Leider kann ich zum aktuellen Zeitpunkt nicht mehr sagen.» [Dir/eko]

Ihre Meinung...

Zum Persönlich «Sinnsuche?» von Manfred Kulla, Nr. 3-23 auf der Frontseite

Sichtweisen beider Parteien wichtig

Ich bin Manfred Kulla sehr dankbar für seine Sicht zum Krieg in der Ukraine. Sie entspricht dem Evangelium. Seine Zeilen und das Zitat von Dietrich Bonhoeffer sind ganz im Geiste Jesu und dessen Umgang mit Feinden. Chapeau, da steht ein Christ wach auf seinem Posten! Die Haltung, die etwa die Deutsche Bischofskonferenz zu diesem Krieg einnimmt, entspringt mehr menschlichem Vernunft- und Sicherheitsdenken als dem Geist Jesu. Ob die deutschen Bischöfe

auch an das Beispiel von Franz von Assisi gedacht haben? Jesus sagt nicht: «Prüfe dich, ob du etwas zu einer Auseinandersetzung beigetragen hast!» Sondern er sagt: «Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken im eigenen Auge siehst du nicht!» Jesus zieht also gar nicht in Betracht, dass die Schuld nur beim andern liegt.

Übrigens ist auch die Friedensforschung zur Erkenntnis gekommen, dass ein Konflikt nur verstanden werden kann, wenn die Sichtweisen beider Parteien wahrgenommen werden. Aber davon wollen wenige etwas wissen im Westen und im Osten. Einen Hinweis noch für uns im Westen. Ist uns bewusst, dass Russland unter Gorbatschow einseitig und damit ein Risiko eingehend den Kalten Krieg beendet und sich aus Osteuropa zurückgezogen hat? Und was hat Gorbatschow dann als Reaktion gesehen? Eine Siegermentalität im Westen, der sich Russland mehr und mehr zu beugen hatte. Diese Reaktion auf eine solche Friedenstat ist schwere Sünde, wie dieser Angriff auf die Ukraine schwere Sünde ist.

Wendelin Fleischli, Gotthardstrasse 44, Wassen

Zum Schuss noch dies ...

Kleinhalten von Frauen

«Das Kleinhalten von Frauen ist eine Form von spiritueller Manipulation» Die Präventionsbeauftragte des Bistums Chur, Karin Iten, ist überzeugt: Das Lehramt muss geändert werden. Die «patriarchale Sicht auf Gott und die Welt» sei «für viele Frauen entwürdigend».

«Es wurde etwa jahrhundertlang die Angst vor dem Teufel oder einem strafenden Gott geschürt – so standen Menschen unter ständigem Verdacht auf Sündhaftigkeit. All dies hat eine Angstkultur geschaffen. Auch die Sakralisierung männlicher Autorität und das Kleinhalten von Frauen ist eine Form von spiritueller Manipulation. Es braucht Chancengleichheit – diese patriarchale Sicht auf Gott und die Welt ist für viele Frauen entwürdigend. Eine ehrliche Auseinandersetzung mit all dem rüttelt an den Grundfesten der katholischen Kirche und an männlicher Definitionsmacht.»

Die Präventionsbeauftragte des Bistums Chur, Karin Iten, informiert im «Migros Magazin» über ihre Arbeit. Prävention zielt nicht nur auf sexuelle Missbräuche, sondern auch auf spirituellen Missbrauch. Bischof Joseph Bonnemain habe den Verhaltenskodex des Bistums Chur genehmigt: «Er steht hinter allen Formulierungen des Kodex, wir haben also seinen Segen. Der allein genügt aber nicht: Wir brauchen auch sein Rückgrat als Führungsperson.» [rr/kath.ch/eko]

Wettbewerb: Wo stehen diese Taufsteine?

Ordnen Sie die Buchstaben der Bilder den richtigen Kirchen zu und senden Sie den Antworttalon bis zum 17. März an Pfarreiblatt Uri Schwyz, Matthias Furger, Kirchgasse 14, 6472 Erstfeld oder per E-Mail an pfarreiblatt@kath.ch. Unter den drei besten Antworten verlosen wir Preise im Gesamtwert von Fr. 500.–.



Antworttalon (bitte ausschneiden)

Name/Vorname: _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

E-Mail _____

Telefon _____

Lösung:

Bruder Klaus Altdorf	<input type="checkbox"/>	Pfarrkirche Göschenen	<input type="checkbox"/>
Jagdmatt-Kapelle Erstfeld	<input type="checkbox"/>	Pfarrkirche Ibach	<input type="checkbox"/>
Jugendkirche Einsiedeln	<input type="checkbox"/>	Pfarrkirche Morschach	<input type="checkbox"/>
Pfarrkirche Altdorf	<input type="checkbox"/>	Pfarrkirche Unterschächen	<input type="checkbox"/>
Pfarrkirche Arth	<input type="checkbox"/>	St. Peter und Paul Andermatt	<input type="checkbox"/>

Bild i von Matthias Furger; alle andern wurden von den Pfarreien zur Verfügung gestellt.



Einsendeschluss:

17. März 2023
Viel Glück!

Trauriger Umsatzrekord

Menschen mit knappem Budget können in 22 Märkten der Caritas Produkte des täglichen Bedarfs zu Tiefpreisen kaufen. Die Läden machten im Jahr 2022 einen Umsatz von 16,1 Millionen Franken.

Dies sei ein trauriger Rekord, schreibt Caritas und nennt zwei wesentliche Gründe.

Armutsbetroffene in der Schweiz haben die Möglichkeit, in Caritas-Märkten Lebensmittel und Produkte des täglichen Bedarfs zu stark ermässigten Preisen zu kaufen. Im Jahr 2022 zählten die Märkte 1,06 Millionen Verkäufe, 33 Prozent mehr als im Vorjahr. Der Umsatz ist um 22 Prozent gestiegen.

Thomas Künzler, Geschäftsleiter der Genossenschaft Caritas-Markt, spricht von einem «traurigen Rekord». «Es ist nicht das Ziel der Caritas-Märkte, die Umsätze zu steigern, sondern der erhöhten Nachfrage gerecht zu werden.» Jeder zusätzlich eingenommene Franken helfe aber, die Produkte noch günstiger anzubieten.

Einkauf im regulären Supermarkt ist für viele zu teuer

Für die steigende Nachfrage gibt es zwei wesentliche Gründe. Zum einen macht sich die Inflation bemerkbar. Seit dem vergangenen Sommer verzeichnen die Caritas-Märkte einen starken Anstieg an Personen, die sich einen Einkauf in regulären Supermärkten nicht mehr leisten können. Zum anderen nutzen seit dem Ausbruch des Kriegs in der Ukraine deutlich mehr Geflüchtete das Hilfsangebot.

Zu all diesen Personen kommen die bisherigen Kund*innen der Caritas-Märkte hinzu, die von Armut betroffen und auf vergünstigte Produkte angewiesen sind. Thomas Künzler bilanziert: «Es kaufen spürbar mehr Geflüchtete, Working Poor und ältere Personen in den Caritas-Märkten ein.» Als Working Poor gelten Personen, die trotz ihrer Arbeitstätigkeit kein Einkommen über dem Existenzminimum zur Verfügung haben.

1500 Tonnen Früchte und Gemüse

Die Caritas-Märkte haben im vergangenen Jahr unter anderem rund 1500 Tonnen Früchte und Gemüse verkauft (plus 30 Prozent), etwa eine Million Eier (plus 47 Prozent) und 150 Tonnen Teigwaren (plus 110 Prozent). Für ein konstant attraktives Angebot können die Läden auf verlässliche Partnerschaften zählen. Dazu gehören Denner, Migros, Nestlé, Lindt, Hilcona, Molkerei Lanz, Schwarzkopf sowie rund 400 weitere Lieferanten.

[Caritas Schweiz]

Für den Einkauf im Caritas-Markt braucht es eine Einkaufskarte. Sie wird von öffentlichen Sozialämtern, kirchlichen und privaten Sozialinstitutionen sowie den regionalen Caritas-Organisationen ausgestellt. Zum Einkauf berechtigt sind finanziell benachteiligte Menschen.



Immer mehr Personen sind auf das Angebot der Caritas-Märkte angewiesen.

Bild: Alexandra Wey

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

18.2.: Theologin Ines Schaberger (röm.-kath.)
25.2.: Pfarrer Ruedi Heim (röm.-kath.)
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

Fernsehgottesdienste

Sonntags, 9.30 Uhr, ZDF

Sternstunde Religion

🌐 www.srf.ch/play/tv/sendung/sternstunde-religion
So, 10–11 Uhr, Fernsehen SRF 1

Radiosendungen

Perspektiven

🌐 www.srf.ch/audio/perspektiven
So, 8.30–9 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Radiopredigten

19.2.: Theologin Andrea Meier, Bern (röm.-kath.)
26.2.: Pfarrer Matthias Jäggi, Gipf-Oberfrick (ev.-ref.)
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag

19.2.: Hans-Peter Schuler, Brunnen
26.2.: Notker Bärtsch, Altendorf
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

Ein Wort aus der Bibel

Ausgewählte Textlesungen aus der Bibel, auch aus neuen Bibelübersetzungen, Hörbuchproduktionen.
Sonntag: 6.42 Uhr und 8.50 Uhr, Radio SRF 1
Sonntag: 7.05 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Liturgischer Kalender

19.2.: 7. So im Jahreskreis Lesejahr A

Lev 19,1–2.17–18; 1 Kor 3,16–23;
Mt 5,38–48

22.2.: Aschermittwoch Lesejahr A

Fast- und Abstinenztag
Joël 2,12–18; 2 Kor 5,20–6,2;
Mt 6,1–6.16–18

26.2.: 1. Fastensonntag Lesejahr A

Gen 2,7–9; 3,1–7; Röm 5,12–19;
Mt 4,1–11

Fastenaktion: Klimagerechtigkeit – jetzt!

Tomatenspaghetti oder Rindstatar im Restaurant, Apfel oder Papaya im Fruchtkorb – wir haben nicht nur in der Hand, was in unseren Tellern landet, sondern können mit einem klimafreundlichen Lebensstil auch etwas Gutes tun für die Welt.

Von Selina Stadler, Fastenaktion / eko

Die Art und Weise, wie wir heute Lebensmittel produzieren und konsumieren, ist für mehr als ein Drittel der schädlichen Treibhausgase verantwortlich. Das können wir verändern!

Unser Essen und sein Weg vom Feld bis auf den Teller sind direkt mit dem Hunger auf dieser Welt sowie der Klimakrise verknüpft. Diesen Zusammenhang zeigt die diesjährige Ökumenische Kampagne im Rahmen der Themenreihe «Klimagerechtigkeit» auf. Sie appelliert mit der Headline «Für welche Welt wollen wir verantwortlich sein?» an die Kraft und den Einfluss unserer Entscheidungen. Informiert, reflektiert und bewusst konsumieren kann viel verändern. Ein Wandel hin zu einem lokalen saisonalen Konsum sowie einer ressourcenschonenden, umweltfreundlicheren Landwirtschaft hilft mit, die Treibhausgasbilanz von Ernährung und Produktion zu verbessern.



Phylis Mumbi Kamau aus dem Dorf Mithuri, Kenia, mit ihrem Sohn Joseph. Im Projekt Nyahururu hat sie gelernt, wie sich der Anbau von Fruchtbäumen wie Mango, Passionsfrucht und Guava positiv auf das Wachstum von Gemüse auswirkt.

Bild: Joy Obuya, Eyeris Communications

Kampagne 2023

Die Ökumenische Kampagne 2023 thematisiert im Rahmen der «Klimagerechtigkeit» die Art und Weise, wie wir heute Lebensmittel produzieren und konsumieren.

Klimaextreme wie Dürreperioden gefährden den Anbau von Nahrungsmitteln und führen zu Hunger und Not im globalen Süden. Unter dem Titel «Für welche Welt wollen wir verantwortlich sein?» zeigen Fastenaktion, HEKS und Partner sein auf, was unser Handeln bewirken kann.

Ein Wandel hin zu einem lokalen saisonalen Konsum sowie einer ressourcenschonenden, umweltfreundlicheren Landwirtschaft hilft mit, die Treibhausgasbilanz von Ernährung und Produktion zu verbessern. Deshalb ist die Agrarökologie ein wichtiger Lösungsansatz.

[Fastenaktion/eko]

Auf www.klimagerechtigkeit-jetztz.ch bietet die Kampagne Stimmen aus den Projektländern, spielerische Reflexion mit einem Quiz sowie konkrete Alltagstipps.

Agrarökologie wirkt ganzheitlich

Als wichtigen Lösungsansatz im Bereich Klimakrise und Hunger sehen Fastenaktion, HEKS und Partner sein die Agrarökologie. Dieser Ansatz setzt unter anderem auf eine kleinräumige Landwirtschaft, einen standortangepassten, vielfältigen und pestizidfreien Anbau, eine gesicherte, gesunde Ernährung, die lokale Vermarktung sowie die politische Partizipation von Kleinbäuerinnen und -bauern.

Die Vorteile der Agrarökologie sind sehr vielschichtig und zeigen sich auf sozialer, ökologischer, gesundheitlicher, ökonomischer wie auch politischer Ebene. Die Kampagne sensibilisiert die Bevölkerung sowie die Politik auf nationaler Ebene, mit ihren Projekten fördern die Organisationen die Agrarökologie in verschiedenen Ländern des Südens. Das Kampagnenplakat zeigt ein Beispiel aus einem agrarökologischen Projekt in Guatemala. Als Gegenpol ist eine problematische Monokultur in Brasilien zu sehen – ein Beispiel eines industrialisierten Systems, welches der Biodiversität, den Menschen und dem Klima zu schaffen macht.

Die Klimakrise zeigt sich als Dürreperioden oder Überschwemmungen. Die bedroh-

lichen Auswirkungen davon sind Hunger und Not, da durch diese wiederkehrenden und/oder lang anhaltenden Wetterextreme Menschen die Lebensgrundlagen entzogen werden.

Norden muss vorausgehen

Dieses Leid zeigt sich mehrheitlich im globalen Süden, wo die Menschen am wenigsten zur Klimakrise beitragen. Klimagerechtigkeit heisst demnach, dass die Hauptverantwortlichen*innen – Menschen, Unternehmen oder ganze Länder – die Verantwortung übernehmen. Wir müssen vorangehen in der Reduktion der Treibhausgasemissionen. Zum dritten Mal verlangt die Ökumenische Kampagne deshalb «Klimagerechtigkeit – jetzt!». www.klimagerechtigkeit-jetztz.ch

- Webseite Kampagne: www.klimagerechtigkeit-jetztz.ch
- Materialien zur Kampagne unter: www.sehen-und-handeln.ch
- Bildmaterial zur Ökumenischen Kampagne: www.sehen-und-handeln.ch/bilder
- www.facebook.com/sehenundhandeln
- Ökumenische Kampagne 2023: Aschermittwoch, 22. Februar – Ostersonntag, 9. April
- Aktionstag Rosen: Samstag, 18. März

Ein Lichtblick in schwierigen Zeiten

45 Jahre lang lebte Oleksandr glücklich mit seiner Frau in Popasna in der Nähe von Luhansk. Dann wurde die Ukraine angegriffen. Nichts ist mehr, wie es einmal war. Ein Lichtblick in diesen schwierigen Zeiten ist für ihn die Hilfe der Caritas.

Von Livia Leykauf, Caritas Schweiz



Als der Krieg ausbrach, wehrte sich Oleksandr [Bild: Caritas Ukraine] dagegen, sein Haus zu verlassen. Denn das war für ihn nicht nur sein Haus,

sondern sein Leben, der Schutz seiner Erinnerungen, der Ort, an dem er eines Tages in Frieden sterben wollte. Er wollte nicht wahrhaben, dass dieser Krieg lange dauert. Er konnte nicht glauben, dass «Nachbarn» zu so etwas fähig sind und über Wochen ganze Landstriche bombardieren. Der 74-Jährige versteckte sich mit seiner Frau im Keller, suchte vor den Angriffen Schutz. Wie durch ein Wunder überlebten sie auch jene Nacht, bei der ihr Haus komplett zerstört wurde. Jetzt war an ein Bleiben nicht mehr zu denken. Das ganze Gebäude lag in Schutt und Asche.

Der Tod seiner Frau

Mit dem Auto brachte Oleksanders Sohn seine betagten Eltern nach Pavlograd. Die Nächte in den nasskalten Schutzräumen hatten den beiden schwer zugesetzt, körperlich und seelisch. Oleksanders Frau musste ins Spital eingeliefert werden. Helfen konnte man ihr nicht, sie war zu sehr geschwächt. Sie starb wenig später. Ein weiterer schlimmer Schlag für den Mann, der durch den Krieg selbst seiner begrenzten Lebensperspektive beraubt worden war. In kürzester Zeit hatte er alles verloren, was ihm bisher Kraft und Freude zum Leben geschenkt hatte.

Hilfsangebote passen sich der Lage an

Er hörte, dass Caritas Personen wie ihm hilft. Er erhielt Bargeld, mit dem er sich dringend benötigte Medikamente kaufen konnte. Die Miete für seine kleine Wohnung bestreitet er von seiner Rente, aber für alles andere reicht es kaum aus. Für Olek-

sandr ist besonders wichtig, dass er spürt, dass er nicht alleine ist, dass es in dieser schrecklichen Lage Unterstützung gibt, Menschen, die zuhören, Menschen, die solidarisch sind, Menschen, die Hoffnung schenken.

Caritas Schweiz engagiert sich zusammen mit dem internationalen Caritas-Netz in der Ukraine und den umliegenden Ländern Polen, Rumänien, Moldawien und der Slowakei. Bereits im Vorfeld des Krieges waren gemeinsam Strategien und mögliche Hilfsmassnahmen entwickelt worden, um im Ernstfall gerüstet zu sein. Bei ihrem Einsatz für die notleidenden Menschen in der Ukraine wird Caritas Schweiz auch von Partnern wie der Glückskette und der Deza (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des Bundes) unterstützt. Die Caritas führt Notschlafstellen, gibt Lebensmittel- und Hygienepakete ab, verteilt Materialien, um beschädigte Häuser wieder winterfest zu machen, bietet psychologische Hilfe an und verteilt wie im Fall von Oleksandr Bargeldhilfen. Die Hilfsangebote der Caritas passen sich der jeweiligen aktuellen Lage an, die sich je nach Kriegsverlauf konstant verändert. Noch nie da gewesene Solidarität. Solange die Angriffe in dieser Intensität anhalten, leistet Caritas Nothilfe. Aber mit jedem Tag des Krieges wird mehr zivile Infra-



Versteckt im Keller. Bild: Boris Soyka, Caritas Spes

struktur zerstört. Daher verpflichtet sich Caritas wohl für viele Jahre, im Wiederaufbau tätig zu sein, Einkommensmöglichkeiten zu schaffen, Perspektiven für intern Vertriebene zu entwickeln.

All dies ist nur dank Spenden möglich. Für diese noch nie dagewesene Solidarität von Privatpersonen, kirchlichen Institutionen und Pfarreien, Stiftungen und Firmen möchten wir danken. Caritas Schweiz erhielt Spenden in Höhe von knapp 20 Millionen Franken.

Informationen: www.caritas.ch/ukraine
Spenden: IBAN CH69 0900 0000 6000 7000 4,
Verwendungszweck: Ukraine



Unterkünfte in der Westukraine. Die Angst und Ungewissheit ist den Menschen ins Gesicht geschrieben.

Bilder: Mickaele Franci, Cordaid

Sieben überraschende Fakten zur Synode 72

Der Churer Bischof Joseph Bonnemain erhofft sich vom synodalen Prozess «Wagemut». Verglichen mit den Forderungen der Synode 72 wirkt der aktuelle synodale Prozess wenig wagemutig. Denn schon vor 50 Jahren gab es den Wunsch nach dem Frauenpriestertum.

Von Annalena Müller / kath.ch / eko

Zwischen 1972 und 1975 tagte die Synode 72 in der Schweiz. Wie in den Niederlanden zuvor war das Ziel, die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils mit Blick auf die konkreten Verhältnisse der Schweiz zu verwirklichen. Ausserdem sollten drängende gesellschaftliche Fragen beantwortet werden. 50 Jahre nach der Synode 72 mutet vieles von damals überraschend modern an.

Schweizer Vielfalt

Die Struktur der Synode 72 war durch und durch schweizerisch. Um der dezentralen Kirchenorganisation in der Schweiz Rechnung zu tragen, wurde die Synode 72 gesamtschweizerisch vorbereitet. Sie wurde in allen Schweizer Bistümern und Territorialabteilungen gleichzeitig aber getrennt durchgeführt. Über die gesamtschweizerischen Beschlüsse wurde in sechs Ausgleichssitzungen in Bern entschieden.

Basisdemokratisch

Die Themenwahl verlief basisdemokratisch. Zur Vorbereitung der Synode wurden die Katholik*innen der Schweiz befragt. Sie konnten anonym Feedback zu sieben Problemkreisen geben, diese nach Bedeutung gewichten sowie weitere benennen.

Jede*r vierte Katholik*in beteiligte sich an der Umfrage, wobei Frauen mit 57 Prozent den grössten Anteil der Antwortenden ausmachten. Mit 17,3 Prozent der Stimmen wurde das Thema «Ehe und Familie im Wandel der Gesellschaft» von den Gläubigen als drängendster Fragenkomplex angesehen.

Relativierung durch die Massenmedien

Die vergleichsweise neuen Massenmedien Radio und Fernsehen waren ein wichtiges Synodenthema. Das Phänomen, nur eine Instanz unter vielen zu sein, war für die Synodal*innen gewöhnungsbedürftig. Die Basler Synode bemerkte hierzu, dass die Kirche durch die Nutzung von Radio und Fernsehen ihren «traditionellen Eigenraum» verlasse. Aus St. Gallen hiess es, dass die Kirche in der Öffentlichkeit nur eine Instanz unter zahlreichen anderen sei. «Das heisst: Sie kann nicht mit der gleichen Auto-

rität sprechen und nicht die gleiche Glaubwürdigkeit erwarten wie im eigenen Kreis.»

Krankensalbung auch für psychisch Kranke

Die Synoden der drei Deutschschweizer Bistümer beschäftigten sich mit Personenkreisen, denen die Krankensalbung gespendet werden kann. Die Synodal*innen sahen die Krankensalbung auch im Kontext von psy-



Die Krankensalbung soll auch an psychisch Erkrankte gespendet werden. Bild: Archiv

chischen oder psychosomatischen Erkrankungen als Möglichkeit. Damit gehen die Texte der Synode 72 deutlich über die Beschlüsse der Konzilsväter des II. Vaticanums hinaus. Laut Einschätzung der Liturgie-Professorin Birgit Jeggler-Merz ist dieses Verständnis von Erkrankung einzigartig im Umfeld kirchenamtlicher Veröffentlichungen.

Ein Ja zur Frauenordination

Die Diözesansynode von Basel nahm die Möglichkeit der Priesterweihe für Frauen ausdrücklich an! So heisst es in Abschnitt 3.6.5. des Kommissionsberichtes: «Zahlreich sind die Frauen, die einen kirchlichen Dienst ausüben. Zurzeit ist ihnen die Türe zur Weihe verschlossen. Die Texte der frühen Kirche weisen darauf hin, dass damals Frauen zu einem diakonalen Dienst geweiht wurden. Doch ist es eine feststehende Tradi-

tion in der Geschichte der Kirche, dass sie nicht zum Priester geweiht werden. Heute stellt sich die Frage, wo die Gründe für dieses Verhalten der Kirche liegen. Geht es um Motive, die mit der psychologischen Eigenart der Frau zusammenhängen oder um dogmatische Gründe? Oder handelt es sich einfach um eine Folge daraus, dass der Frau in der Gesellschaft ein bestimmter Platz zugewiesen worden ist? Es gibt Frauen, die fähig sind, Aufgaben zu erfüllen, die dem priesterlichen Dienst entsprechen. Auch äussern Frauen ausdrücklich den Wunsch, die Priesterweihe zu empfangen.»

Ein (bedingtes) Ja zur Empfängnisverhütung

Die Synode 72 positionierte sich de facto gegen die Enzyklika «Humanae vitae» (1968), die den ehelichen Geschlechtsverkehr untrennbar an Fortpflanzung knüpft. Die Schweizer Synodalen überliessen diese Entscheidung dem Ehepaar. So heisst es im Text der Basler Synode: «Ist die Zeugung eines Kindes zeitweilig oder für immer unverantwortbar, entscheiden die Ehegatten in ihrem christlich gebildeten Gewissen über die Methode der Empfängnisverhütung.» Enthaltensamkeit wird auch bei beendetem Kinderwunsch nicht verlangt.

Nein zur Modernisierung: Die Gründung der Piusbruderschaft 1970

Damals wie heute gab es auch Widerstand gegen die kirchliche Modernisierung. 1970 gründete Marcel Lefebvre (1905–1991) die fundamentalistische Piusbruderschaft in der Schweiz. Lefebvre lehnte die Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils ab, besonders in der Frage der Liturgie, der Religionsfreiheit und der Ökumene. Mit seiner ablehnenden Haltung und seinem Festhalten an der tridentinischen Liturgie steuerte Lefebvre auf ein Schisma zu, welches 1976 Wirklichkeit wurde: Papst Paul VI. suspendierte Lefebvre vom Bischofsamt. Trotzdem haben sich die Piusbrüder halten können – und nach wie vor befindet sich in der Schweiz ihre Zentrale.

Salvatore Loiero, François-Xavier Amherdt, Mariano Delgado (Hrsg.): Synode 72 – im Heute gelesen. Le Synode 72 – relu aujourd'hui. Praktische Theologie im Dialog, Band 60. Basel: Schwabe-Verlag 2023.

Pfarreiblatt Schwyz

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
24. Jahrgang
Nr. 5–2023
Auflage 15 400
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 6 (4.–17.3.): Sa, 18. Februar
Nr. 7 (18.–31.3.): Sa, 4. März

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Aboverwaltung

Bestellungen + Adressänderungen
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon 041 874 18 43
info@gisler1843.ch

Gestaltung und Produktion

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch

Alternativen gefragt



**Die Verantwortung der Schöpfung
gegenüber bringt uns zum Umdenken.
Alternative Energien in unserem Land
können da weiterhelfen.**